

Wer ein Ei teilt, ist nicht mehr allein

Einer sitzt auf dem Boden und näht an einer Art Schaumstoffpuppe herum. Der andere sitzt hinter einem Musikpult und spielt melancholische Akkorde auf der Gitarre. Auf der Pultkante steht ein Eierkocher. «Ich sitze dihei, game am Handy, ha kä Fründe, bin alleieiei», singt Olifr Maurmann. Er ist Teil des Theaters Sgaramusch, das mit «Diwillidinit» am Freitagabend im proppenvollen Haberhauskeller Premiere feierte. Der am Boden sass und sich nun in seinen fertig genähten Schaumstoffanzug zwingt, ist Stefan Colombo. Schaffen, packen will er es, kündigt er an, voller Ingrim. Er kriecht durch eine Klappe in der Holzwand, die den «Diwilli» vom «Diwillinit»-Raum trennt, wird aber umgehend zurückgeschleudert, unter höhnischem Gelächter. Kurz darauf wird Nora Vonder Mühl in den Raum der Ungewollten katapultiert. Auch sie will wieder raus, erleidet das gleiche Schicksal wie ihr Spielpartner. Worauf Olifr ihr ein Ei anbietet. Nun kann das Spiel um Freundschaft beginnen.

Facettenreichtum abgebildet

Grausam ist dieses Spiel oftmals, wer kennt es nicht. Das Buhlen um Akzeptanz, das Ringen um Nähe und Distanz, die Angst, den Freund zu verlieren, der Schmerz des Ausgeschlossenwerdens, die Wut und die Verzweiflung, die Dinge auslösen, die Freunde tun oder nicht tun. Das alles kommt vor in «Diwillidinit», aber auch die positive Kraft, das Vertrauen und das Verbundensein als Freunde. Die tausend Ideen, die man entwickeln, die Abenteuer, die man gemeinsam erleben kann. Und Freunde sind die drei am Schluss. Als solche teilen sie ein Ei, bevor sie getrennte Wege gehen. Ein offener Schluss, der dem Thema gerecht wird. Genauso wie das Sgaramusch-Ensemble, das mit Einfallsreichtum, Witz und ausgereiftem Spiel den Facettenreichtum menschlicher Beziehungen in einer knappen Stunde abzubilden vermag. (zuc)